Der Ess-Tisch

Autor(en): **Winnik, Lubomir T.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In der 1. Klasse dampfen die Schalen Gold

VON MAX GERTEIS

Um das Schröckliche zu verstehen, muss man die ganze Geschichte kennen, wie sie sich im goldenen Posthörnli zutrug. Von Anfang an.

Das Posthörnli zu Bern war weitherum bekannt. Gut bürgerliche Küche und ff. Bedienung stund da auf einer grossen Tafel am Eingang zu lesen. Wobei niemand so recht wusste, was ff. eigentlich hiess. Aber ff. waren die kächen Meitschi in ihren schönen Trachten, und freundlich obendrein. Und geschwind. Und brachten immer das Richtige. Nicht dem Herrn Törig den Wein vom Herrn von Gunten. Und dem Herrn Kipfer das Mineralwasser des Herrn Törig. Zum selber Austauschen. Kurz, das Posthörnli hatte einen erstklassigen Ruf. «ff» eben! Da gab es von Bernerrösti mit Speck und Zwiebeln bis zum Châteaubriand und postgelben Butterhörnli alles, was das Herz begehrt.

Da offerierte man doch noch bis vor wenigen Jahren von morgens bis abends warm. Schon zum Znüni Kutteln Zurichoise mit Kümi an weisser Sauce oder Leberli au Marsala. Oder ein währschaftes Geschnetzeltes am Nachmittag zum Schieber. Oder Älplermagronen mit Sbrinz und Zibeleschweissi. Und kalte Plättli. Das sowieso. Buurehamme mit duftigem Brot garniert mit Speck und Guggummere. Bündnerfleisch und Schambong de Parme. Oder einfach eine Wähe mit Gaffe und Kirsch. Ganz früher.

Heute muss man da schon ein wenig zurückstecken. Als Kunde. Die herzigen, sauberen Bärnermeitschi in den schönen Trachten sind fast gar verschwunden und durch bsunderbare Gielen mit schwarzen Haaren, schwarzen Augen und Ferienbräune ersetzt worden. Und gut bärntüütsch können sie auch nicht. Der kleine Schwatz mit dem Meieli oder Rösli ist dahin. Die Kellner können ja kaum die Speisen richtig aussprechen.

Aber Gottseidank sind die Berner biläng, und bsunders die Beamten reden auch etwas englisch. Bei den vielen Reisen ins Ausland kommt einem das zugute. Wuiwui! So kommt man halt noch gäng ins Posthörnli, aber so richtig wie früher ... nein. Und dann hat es schon um halb zehn keine Gipfeli mehr! Da muss man schon gleich nach dem Anstempeln im Amt zum Znüni rennen. Es ist halt nichts mehr ganz so wie früher.

Das war vordem ganz anders. Da gab es Gipfeli bis um elf. Und Weggli, und Nussgipfel. Und sonst holte das Trudi halt noch ein paar beim Bäcker nebenan. Der Kellner aber sagt einfach: «Giffeli eut kein mer da.» Fertig. So hat man sich angewöhnt, bei den ersten zu sein. Und es hat also gar keinen Zweck, zwischen neun und halbzehn ein Amt oder ein Büro in Bern anzurufen. Die sind im Posthörnli.

Ab halb elf da gibt es dann gar nichts mehr. Das Personal muss essen. Da kann man in den Ämtern wieder anrufen. Aber sonst, da ist das Posthörnli schon in Ordnung. Und preiswert, wenn es auch regelmässig mehr kostet. Und das Menü jedes Jahr etwas kürzer wird. Aber das ist man ja überall gewöhnt, auch in Bern. Aufs Posthörnli lassen wir eigentlich nichts kommen.

Bis auf heute. Heute läuft auch alles schief. Die Stammkunden, die um fünf vor neun ihren Gaffe mit Gipfeli wollen, sitzen um halb zehn noch vor leeren Tischen. Giffeli nix gekommen, sagen die Kellner. Aber wo bleibt der Kaffee? Gaffe nix heiss. Milch nix da. Vielleicht morgen, verstehn? Kommen morgen, hockey?

Da platzt dem Herrn Törig der Kragen. Er hat schon seit 25 Jahren jeden Tag um neun seinen Kaffee mit Gipfeli hier eingenommen. Er hat noch keinen einzigen Tag gefehlt. Er verlangt den Chef!

Der Chef kommt. Herr Clivaz, der Gerant persönlich. Er entschuldigt sich nach allen Seiten. Die dummen Kellner haben vergessen, das Schild hinzustellen. Welches Schild? Das Schild mit dem Hinweis «Sofortige Bedienung im 1.-Klass-Stübli. Preise leicht erhöht». Herr Törig schreitet seinen Kollegen gebieterisch voran. Im Erstklass-Abteil dampfen bereits die Schalen Gold. Und Gebäck, wie gewohnt. Also, warum nicht gleich. Diese Ausländer! Und es ist hier auch gemütlicher. Da ist man fast unter sich. Und auch das Trudi ist hier im Service.

Ein freundlicher Gruss wie früher und ein paar nette Worte. Und die drei Franken legt man gleich hin. Zweiachtzig, und zwanzig Rappen für den guten Service. Aber das Trudi ist nicht zufrieden. Es ist ihr hinten und auch vorne nicht recht. Gaffe und Gipfeli kosten jetzt Fr. 5.–. Der Chef muss wieder her.

«Ja sehen Sie, meine lieben Herren. Wir haben einfach nicht mehr genügend Personal. Wir können die teure Nachtarbeit nicht mehr bezahlen. So müssen wir jetzt das Geschirr von gestern am Vormittag bereitstellen, und Kaffee gibt es deshalb erst am Nachmittag zum Jass. Allerdings, um unsere Kundschaft zufriedenzustellen, haben wir gegen einen kleinen Aufschlag einen Schnelldienst eingerichtet. Wer mehr bezahlen möchte, bekommt auch am Morgen seinen Gaffe pünktlich wie immer. Der Schweizer hat schon immer gern etwas mehr bezahlt, um gut bedient zu werden. 1. Klasse, sozusagen.»

«Ja, das müssen wir wohl akzeptieren, die Idee mit den drei Klassen ist gar nicht dumm», meint einer der Gäste und verlangt eine Quittung. Er notiert auch noch etwas in seine Agenda. Die anderen Herren zahlen auch, etwas zögernd zwar.

«Wer war denn der nette Herr mit der Quittung?» fragt Herr Clivaz. «Er kommt mir irgendwie bekannt vor.»

«Das war Herr Latscha, der Wirt vom Bahnhöfli!» sagt Herr Törig.

Der Ess-Tisch

Das Ohr in der Suppe

Kürzlich habe ich im ***** gegessen, doch ich bin enttäuscht. Erstens war der Kellner mürrisch, zweitens der Martini warm. Und drittens lag ein Ohr in der Suppe, und zwar ein menschliches.
Mein Appetit war halbwegs verdorben, aber ich habe mir nichts anmerken lassen. Direkt habe ich das Ding in die Serviette gepackt und in die Rocktasche geschoben. Was hätten Sie getan ...? Hätten Sie es verzehrt?

Ted Stoll

PS 1: Heutzutage nützt das Reklamieren gar nichts mehr.
PS 2: Ich weiss, dass das nur ein Traum gewesen ist. Doch wie kommt das Ohr in meine Tasche?

Der Beweis

«Wie willst du beweisen, dass ich weniger geliebt werde als du?» sagte die Kartoffel zu Zwiebel.
«Wenn du geschält wirst, vergiesst kein Mensch eine Träne.»

gk

HOTEL KREUZ BERN ★★★
1987/88 umfassend erneuert und modernisiert.
Erstklass-Komfort zu Mittelklass-Preisen!
180 Betten, ruhige Zentrumslage, nächst Bahnhof und Metro-Parkhaus
Zeughausgasse 41/Waisenhausplatz
Tel. 031/22 11 62,
Telex 912 365, Telefax 22 37 47
Inh. Albert Fankhauser